

Ich möchte das Thema Tierbefreiung von einer ethischen Perspektive beleuchten und dazu ein paar Theorien von verschiedenen Personen heranziehen, auf denen eine Basis gebaut werden kann. Denn Veganismus ist kein Trend, sondern eine moralische Einstellung.

Auf der Suche nach gravierenden Unterschieden zwischen Mensch und Tier, die unseren Umgang mit nichtmenschlichen Tieren zu rechtfertigen versuchen, könnte das doch ein entscheidender sein: die Fähigkeit zu moralischem Handeln. Nicht die Intelligenz, nicht das Nutzen von Werkzeugen, es ist unsere Ethik, die uns zum Menschen macht. Und so ließe sich argumentieren, dass wir aufgrund ebendieser in der Pflicht sind, die Schwachen zu schützen und somit nichtmenschliche Tiere in unsere Moral miteinbeziehen sollten bzw. müssen.

Es gibt den Begriff des Anthropozentrismus, der für verschiedene Philosoph*innen und Ethiker*innen eine wichtige Grundlage bildet: kurz gesagt bedeutet er, dass der Mensch im Mittelpunkt steht. Das kann zweierlei Bedeutungen haben: beim moralischen Anthropozentrismus wird der Mensch als Gegenstand der Moral in den Mittelpunkt gestellt – und das gilt es zu überwinden, wenn wir von Tierethik sprechen. Der epistemische Anthropozentrismus bezieht sich auf unsere Erkenntnis und die Tatsache, dass wir immer bloß von unserem menschlichen Standpunkt mit unseren menschlichen Begriffen Dinge erfassen können. Vielleicht können wir uns vorstellen, wie es ist, eines der nichtmenschlichen Tiere zu sein – jedoch werden wir es nie wirklich wissen können. Das lässt sich wiederum nicht überwinden.

Peter Singer, ein bekannter, wenn nicht der bekannteste Utilitarist, hat den Begriff des Speziesismus bekannt gemacht: die Diskriminierung von Lebewesen aufgrund ihrer Speziesangehörigkeit. Wie die meisten Ismen ist er anthropozentrisch geprägt. Der moralische Anthropozentrismus handelt hierarchisch und verkörpert somit die strukturelle Herrschaft über die Tiere. Diese Form der Herrschaft ist eine gesellschaftlich produzierte Ideologie. Sie schafft ein falsches Bewusstsein zur Mensch-Tier-Beziehung. Denn die Unterdrückung der nichtmenschlichen Tiere scheint natürlich, gegeben, selbstverständlich.

Dem Anthropozentrismus gegenüber steht der Physiozentrismus, der also nicht den Menschen, sondern die Natur ins Zentrum der moralischen Überlegungen setzt. Darunter fallen beispielsweise der Pathozentrismus (Pathos – Leiden) und der Biozentrismus (Bio – Leben). Dabei soll das vermeidbare Leiden sowie das zu fördernde Wohlbefinden über den Menschen hinaus ausgedehnt und die empfindungsfähige Natur mit einbezogen werden.

Die Natur wird in unserer kapitalistischen Gesellschaft bloß als auszubeutende Quelle angesehen, um die Selbsterhaltung zu fördern. Allerdings brauchen wir eine neue, andere Moral, bei der der Begriff der Verantwortung zentral ist. Es soll eine neuartige Beziehung zwischen Mensch und Natur geben.

Ursula Wolf, eine wichtige Vertreterin des Pathozentrismus, sieht Tiere nicht bloß als Träger von Interessen und Bedürfnissen (wie Singer), sondern fordert, dass wir sie als Individuen an sich mit einem eigenen moralischen Status betrachten. In ihrer Mitleidsethik geht es um eine Grundhaltung – wenn schon moralisch handeln, dann doch allen gegenüber, die Leid empfinden können.

Ein bedeutender Vertreter des Biozentrismus ist Albert Schweitzer. Sein berühmtes Zitat „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ ist der Kern seiner Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Er steht dafür ein, dass es einen universalen Lebenswillen gibt, der in allen Lebewesen wirksam ist – resultiert daraus nicht eine Achtung, die wir allem Lebenden gewähren sollten? Der elementare Begriff unserer Verantwortung umfasst in Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben *alles* Leben.

Eine weitere biozentrische Überlegung, in der die menschliche Verantwortung die Basis bildet, ist die von Hans Jonas. Gegenstand in Hans Jonas' Ethik ist die Verletzlichkeit der Natur. Er entwirft ein Verantwortungsprinzip, dessen Bereich die ganze Biosphäre darstellt. Der Mensch hat schon zahlreich in die Natur eingegriffen und sie damit beeinflusst oder sogar zerstört. Gerodete Regenwälder, Unmengen an CO₂-Ausstoß und Plastikmüll haben schwerwiegende Folgen. Aus dem Wissen darüber und der Zustand, in dem die Erde sich befindet, folgt für Jonas eine Menschenpflicht. Die Natur soll eine Art Recht erhalten, indem es ihr möglich ist, moralische Ansprüche an den Menschen zu stellen. Natürlich nicht mithilfe von Sprache oder Kommunikation, sondern allein, weil sie existiert.

Mensch und Natur bilden für Jonas eine Schicksalsgemeinschaft. Der Mensch ist in diesem Zusammenhang der Moment in der Natur, in dem sie sich selbst gestört hat. Die moralische Begabung des Menschen soll der Ausgleich dieser Störung sein – aufgrund unserer Bedrohung der Natur und somit auch uns selbst, wird diese Fähigkeit zur Pflicht.

Der Mensch ist also in der Pflicht, Verantwortung zu übernehmen. Dies zu erkennen ist wohl der erste bedeutende Schritt, den wir gehen müssen, um eine Befreiung der Tiere zu erreichen.

Wir Menschen sind es, die überhaupt dazu befähigt sind, eine Ethik zu entwerfen – wir können uns entscheiden, ob wir die nichtmenschlichen Tiere befreien oder nicht. Und ich gestehe ein, dass es vor allem in der praktischen Umsetzbarkeit eine große Herausforderung darstellt, dieses Ziel zu erreichen. Dennoch ist es uns nach dieser Erkenntnis möglich zu sagen, dass wir dazu fähig sind, moralische Entscheidungen zu treffen und daraus folgend Verantwortung zu übernehmen – und nicht nur die Tiere werden uns danken, sondern auch die Natur, die Erde, auf der wir leben, und wir selbst.

Dankeschön.